

Einleitung

Der bund alt-katholischer frauen ist ein Verband, der in der Geschichte von Generationen unterschiedlicher Frauenleben geprägt wurde.

In der Geschichtswerkstatt im Januar 2000 haben sich Frauen intensiv mit dieser Frauen-Geschichte auseinandergesetzt und gemeinsam über neue Impulse und Strategien für die Zukunft von Frauenarbeit nachgedacht und diskutiert.

Frauen haben immer auf Zeitzeichen, Umbrüche und gesellschaftliche Veränderungen reagiert und Ansprüche und Herausforderungen angenommen.

In der Fortführung dieser Tradition möchte baf auch heute alt-katholische Frauen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben in Familie, Beruf, Kirche und Gesellschaft unterstützen und Bereitschaft zur Verantwortung zu wecken.

Neue Zielgruppen stehen im Mittelpunkt dieses Materialdienstes

Wir möchten ermutigen und Anstöße geben, auf „neue“ Frauen zuzugehen, Wege auszuprobieren, über Frauenarbeit zu informieren und Kontakte zu knüpfen.

Wir geben dazu methodische Hinweise und – eine Empfehlung für die Umsetzung: Machen Sie Kompromisse. Das Zustandekommen einer Gruppe ist eine einzige Kette von Kompromissen zwischen dem, was möglich und machbar ist und dem, was sie wirklich wollen.

Verschiedene Menschen in den unterschiedlichen Gemeinden und Gruppen gehen verschiedene Wege und das ist auch gut so.

Ohne Bewegung wäre baf nicht so alt geworden und ohne Kreativität, Phantasie und Kompetenz von Frauen in den so unterschiedlichen alt-katholischen Gemeinden wäre so manche Frauengruppe oder Fraueninitiative nicht zustande gekommen.

Wir wünschen Ihnen Mitstreiterinnen, die sich von dieser Idee anstecken lassen und viel Freude, Mut, Erfolg und vor allem Gottes Segen, wenn sie sich aufmachen, auf neue Frauen zuzugehen.

Wir bedanken uns bei dem Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V., daß wir die Publikation „Neue Wege zu neuen Frauen“ für diesen Materialdienst verwenden durften.

Das Redaktionsteam: Benedikta Klein, Heidi Herborn, Marion Wenge, Mariette Kraus-Vobbe

Inhaltsverzeichnis

[Einleitung](#)

[1. Zielgruppe: „Neu-Rentnerinnen“](#)

[2. Zielgruppe: Frauen in der Lebensmitte, alleinlebende Frauen, Singles](#)

[3. Strategie / Wege zur Zielgruppe](#)

[Was wollen die Frauen – was können wir anbieten](#)

[Wege zur Zielgruppe](#)

[4. Das erste Treffen](#)

[Überlegungen vor dem ersten Treffen](#)

[Was ist organisatorisch zu bedenken?](#)

[5. Vorschläge für ein Jahresprogramm](#)

[Themen, Aktionen, Feste](#)

[Referenten](#)

[6. Zielgruppe: Mütter von Kleinkindern in Krabbelgruppen](#)

[7. Lebenssituation](#)

[8. Standortbestimmung](#)

[9. Strategie](#)

[10. Wege zur Zielgruppe](#)

[Wer initiiert die Gruppe / Wie wird die Zielgruppe erreicht?](#)

[11. Das erste Treffen: Was ist organisatorisch zu bedenken?](#)

[12. Vorschläge für ein Jahresprogramm](#)

1. Zielgruppe: „Neu-Rentnerinnen“

Immer mehr Menschen erreichen ein immer höheres Alter. Immer jünger und rüstiger, immer wohlhabender und besser ausgebildet verlassen sie den „mittleren Lebensabschnitt“, der in der Regel durch Arbeit im Beruf und/oder Familie geprägt ist. Vor allem durch diese beiden Entwicklungen hat der „dritte Lebensabschnitt“ an Dauer und an Vielfalt der möglichen Lebensweisen zugenommen. Für immer mehr Menschen ist diese Lebensphase mit 20 bis 30 Jahren inzwischen länger geworden als die ihrer Kindheit und Jugend.

Die Entwicklung einer Konsum- und Freizeitindustrie für Senioren oder der Ausbau der wohlfahrtsstaatlichen „Altenbetreuung“ können wohl kaum die einzigen Antworten hierauf bleiben. Der dritte Lebensabschnitt bedarf darüber hinaus auch und zunehmend der individuellen und sinn-vollen Gestaltung durch Menschen, die nicht nur konsumieren, ihre „Frei-Zeit verwaltet vorfinden und „betreut“ sein wollen.

Die Zahl der Menschen, die im dritten Lebensalter eigene und selbstbestimmte Wege gehen und sich den Herausforderungen eines sehr viel längeren und gesellschaftlich immer weniger normierten Lebensabschnittes ganz bewußt stellen müssen und wollen, wächst ständig. Zugleich aber besteht ein Mangel an „Leitbildern“ oder „Modellen“ dafür, wie Menschen in der dritten Lebensphase diesen Herausforderungen begegnen können.

Wissenswert ist die Kenntnis von vier Klassifizierungen von Menschen im Ruhestand. Alte Altersbilder und –Normen geraten ins Wanken. Jeder Mensch ist dadurch herausgefordert, seinen dritten Lebensabschnitt allein zu meistern, ohne sich dabei auf gesellschaftliche Hilfestellung verlassen zu können. Umso dringlicher die Orientierung.

Die Autoren nennen vier Gruppen von „Ruheständlern“:

Die „Weitermacher“, die in ihrem Beruf auf verschiedene Art und Weise weitermachen.

Die „Anknüpfer“, die in berufsverwandten Tätigkeiten ihre Erfahrung und Kenntnis einbringen.

Die „Befreiten“, die sich von vielfältigen Belastungen befreit fühlen und offen für Neues sind.

Die „Nachholer“, die z.B. mit einem Studium beginnen, Reisen machen, Betätigungen aus früherer Zeit wieder aufnehmen.

Der Eintritt in den „Ruhestand“ – aus welchen Gründen auch immer – kann mit einer persönlichen Krise verbunden sein.

Wer bisher nicht auf der Suche nach Sinnfragen war, z.B. wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich, wer und wie möchte im Alter sein – wird durch den Eintritt in diese Lebensphase herausgefordert, sich auf den Weg zu machen.

2. Zielgruppe: Frauen in der Lebensmitte, alleinlebende Frauen, Singles

Für viele Frauen ist es eine Zeit der Veränderungen. Die Lebensmitte ist erreicht, die soziale Situation meist geklärt. Die Kinder beginnen sich vom Elternhaus zu lösen. In manchen Fällen sind sie nun als Tochter gefragt. Wenn die gebrechlich werdenden Eltern oder Schwiegereltern ihrer Hilfe bedürfen.

Vielen fällt die Auseinandersetzung mit dieser neuen Rolle schwer.

Frauen in der Lebensmitte sind nicht leicht ansprechbar.

Probleme entstehen manchmal dadurch, daß sie entweder nicht zugegeben, reflektiert und bearbeitet, oder aber überbewertet werden.

Oft wird eine glatte Fassade vorgetäuscht und es wird versucht, sie auf jeden Fall aufrecht zu erhalten.

Die Qualitäten dieser Frauen sind ihre Lebenserfahrung, ihr Organisationstalent, das sie entweder durch die Familie oder ihre Berufstätigkeit erworben haben; ihr „mitten-im Leben- stehen“, wodurch sie eben am „Puls der Zeit“ sind und Fragen, die der Alltag mit sich bringt unmittelbar in die Frauenarbeit und damit in die Gemeinde einbringen könnten.

Das Verhältnis dieser Zielgruppe zu Kirche bzw. Frauenarbeit ist jedoch ernüchternd. Denn in der Zielgruppe insgesamt spiegelt sich das Verhältnis der Mehrheit der Bevölkerung zur Kirche.

Es ist keine neue Erkenntnis, wenn behauptet wird: Die Kirche habe ihre prägende Bedeutung für das Wertesystem von Menschen verloren.

Sie sei ein Angebot unter vielen anderen, und die christliche Weltanschauung eine unter vielen anderen.

Dennoch sind die Zeichen der Zeit günstig. Viele Menschen begeben sich auf die Suche nach Sinn.

Wenn es uns gelingt, bei Frauen in rechter Weise an den Knotenpunkten des Lebens anzuknüpfen und Gemeinschaft zu stiften, damit die Einzelnen nicht in Anonymität und Einsamkeit untergehen, könnte die Einbeziehung von Frauen dieser Zielgruppen gelingen.

3. Strategie / Wege zur Zielgruppe

Das Selbstverständnis der Frauenarbeit von baf ist von Grund, Ziel und Wertausrichtung her christlich

Wenn wir Frauen für die Ziele von baf interessieren wollen, müssen wir ihren Standort in der Kirchengemeinde betrachten. In den allermeisten Fällen besteht ein distanziertes Verhältnis – von wohlwollend über gleichgültig bis kritisch.

Vielfach wird die Kirche bei Familienfeiern wahrgenommen:

Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, Beerdigung. Manchmal sind es auch besondere Gottesdienste, die das Interesse von Frauen finden: Kindergottesdienste, Familiengottesdienste, Frauengottesdienste.

Kirche gehört nicht zum Lebensalltag und wird oft gleichgesetzt mit zusätzlicher Verpflichtung.

Geschätzt wird die soziale Arbeit der Gemeinde und der Ehrenamtlichen, die sich engagieren.

Die Suche nach Lebenssinn, Spiritualität, führt häufig zu anderen Gruppen und nicht in die Kirchengemeinde.

Was wollen die Frauen – was können wir anbieten

Zum Beispiel:

- Eigene Begabungen entdecken
- Bedürfnisse, Wünsche artikulieren lernen
- Neuorientierung finden
- Vorurteile abbauen
- Glaubenserfahrungen machen
- Solidarität üben
- Verantwortung übernehmen

- Kontakte zu anderen Frauen knüpfen

- Gemeinschaft erleben

- Gemeinde aktiv mitgestalten

Wege zur Zielgruppe

Wer initiiert die Gruppe/ Wie wird die Zielgruppe erreicht?

Eine oder zwei „Mitreiterinnen“ suchen. (Vorbereitungsteam)

(Direkte Kontakte nutzen oder über Pfarramtskartei Namen und Adressen notieren)

Im Gemeindebrief die Absicht der Gründung einer neuen Frauengruppe: Neurentnerinnen, Frauen in der Lebensmitte, alleinlebende Frauen, ankündigen.

In den benachbarten Gemeinden nachfragen; (evtl. gemeinsame Initiative).

In der unmittelbaren Nachbarschaft der Gemeinde (Kirche, Gemeindehaus) mit Plakaten, Handzetteln für die neue Gruppe werben.

4. Das erste Treffen

Überlegungen vor dem ersten Treffen

(evtl. in einem Vorbereitungsteam bedenken und diskutieren)

Welches Ziel kann die Gruppe haben:

Gesprächskreis

Aktionsgruppe (begrenzter Rahmen/begrenzte Zeit unter einem bestimmten Thema)

Hobbykreis

spirituell ausgerichtete Gemeinschaft

Gruppe mit gesellschaftspolitischen Anliegen

Was ist organisatorisch zu bedenken?

(wer erledigt was !)

Raum suchen:

Wenn es die Möglichkeit der Wahl gibt, einen Raum wählen, der in der Größenordnung paßt, der gut zu erreichen und gut zu gestalten ist.

Zentral gelegen, leicht zu finden, gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Wegbeschreibung.

Termin absprechen:

Tag und Uhrzeit des ersten Treffens.

In welchen Abständen das Treffen stattfinden soll und zu welcher Uhrzeit mit der Gruppe besprechen. Evtl. Vorschlag vorbereiten.

Raum gestalten:

Atmosphäre schaffen; (Blumen, Tücher, Kerze,)

Getränke (Tee, Wasser, Saft) bereitstellen

Sitzordnung:

Da keine Tische zum Arbeiten oder Essen benötigt werden, empfiehlt sich eine offene Sitzordnung im Kreis.

Material:

Namensschilder vorbereiten; evtl. Liedblatt oder Liederbuch, Text, Vorstellungsspiel.

Ablauf des Treffens:

Im Vorbereitungsteam festlegen: Begrüßung, Vorstellungsrunde, Lieder, Texte, Fragen/Themensammlung.(wer macht was ?)

Mögliche Fragen für den ersten Abend:

1)mit welchen Fragen und Erwartungen komme ich in die Gruppe

Welche Themen interessieren mich

Welche Aktionen oder Aktivitäten interessieren mich

2)welche Vorstellungen und Möglichkeiten habe ich bezüglich

Häufigkeit des Treffens

Meines persönlichen Engagements

3)Welche Begabungen und Kompetenzen bringe ich mit

5. Vorschläge für ein Jahresprogramm

Themen, Aktionen, Feste

Wechseljahre – Wende zu einer neuen Lebensqualität

Unsere kleinen „Süchte“

Fraugerechte Sprache – keineswegs überflüssig

Unsere fünf Sinne: Wahrnehmungen

Wie gehen wir mit Behinderten um ? Hemmungen, Ängste, Ablehnung

Brüche im Leben

Alte Werte – neue Werte, gibt es einen christlichen roten Faden ?

Kirche, nur ein Angebot unter anderen?

Alles hat seine Zeit – wie erlebe ich Zeit

Stufen des Lebens (Hermann Hesse Gedicht)

Vom Umgang mit der eigenen Sterblichkeit

Advent und Weihnachten gestalten

Einkehr- Meditations-Tag (Nachmittag/Abend)

Frauen in der Bibel

Weltreligionen

Spiritualität

Lust und Frust in der Gruppenarbeit

(weitere Themen im Materialdienst baf)

Referenten

Es gibt viele Möglichkeiten, Referenten zu finden; z.B. finden sich in den Tageszeitungen regelmäßig Hinweise auf Einrichtungen und Dienste, die im Ort tätig sind:

Beratungsstellen (Lebensberatung, Ehe-und Familienberatung,u.a.).

Verbraucherberatung,

Sozialstationen (zu Themen von Pflege)

Bestattungsinstitute (zu Themen von Bestattung und Vorsorge)

Büchereien, Pfarrerin, Pfarrer von Nachbargemeinden,

Jugendgruppen, Seniorenbüro, 3. Welt-Läden.

Frauenbeauftragte in Gemeinden,

Frauen in Gemeinde/Stadtrat

Die meisten Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter bzw. Leitungen von Einrichtungen, Diensten, sind gerne bereit, über ihre Arbeit zu berichten.

Oft finden sich auch in der eigenen Gemeinde kompetente Frauen oder Männer, die in interessanten Berufen oder Arbeitsbereichen tätig sind, ein Hobby haben, das sie vorstellen können oder die Fähigkeit haben, einen Gruppenabend thematisch zu gestalten.

6. Zielgruppe: Mütter von Kleinkindern in

Krabbelgruppen

Mit der Geburt eines Kindes verändert sich das Leben von Männern und Frauen in vielen Bereichen entscheidend. Mit der Elternschaft haben sie die Verantwortung für ihr Kind, Verantwortung für Wachstum und Gedeihen. Es ist eine Aufgabe, die Freude, Spaß, Erfüllung und Weiterentwicklung bedeutet (manchmal aber auch an die Grenzen der Belastbarkeit führt). Vor allem Frauen suchen - aus unterschiedlichen Gründen - für sich und ihr(e) Kleinkind(er) eine stützende Gruppe, die Kontakt- und Spielmöglichkeit bietet. Eltern-Kind-Gruppen, Spielkreise, Mutter-Kind-Gruppen, Mini-Clubs - es gibt unzählige kreative Namen für solche Gruppen - entstanden und entstehen seit einigen Jahren in vielen Kirchengemeinden. Initiiert werden sie von engagierten Frauen, die für ihre eigenen Kleinkinder Kontaktmöglichkeiten schaffen wollen. Kontaktmöglichkeiten müssen heute bewußt angebahnt und gesteuert werden, da es nicht mehr selbstverständlich ist, viele Gleichaltrige in der Nachbarschaft oder gar der eigenen Familie zu finden.

7. Lebenssituation

Die Veränderung des Lebens mit der Geburt eines Kindes betrifft in den meisten Familien und Lebenssituationen die Frauen.

Hier nur einige Aspekte zur Veränderung der Lebenssituation:

- Obwohl sich die Rolle der Frau in Gesellschaft und Familie verändert hat, sind es in der Mehrzahl Frauen, die für das Funktionieren der Familie nach wie vor verantwortlich sind.

Das bringt Belohnungen (neue Fähigkeiten entdecken, neue Seiten der Welt kennenlernen), aber auch Belastungen mit sich.

- Viele Frauen unterbrechen ihre Berufstätigkeit, da sie für sich keine Vereinbarung von Familie und Beruf erkennen können, Gründe dafür können im privaten wie im gesellschaftlichen Bereich (z.B. fehlende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, berufliche Arbeitsabläufe, die keine flexible Stundengestaltung zulassen u.a.) liegen. Frauen (und Männer) unterbrechen aber auch ihre Berufstätigkeit ganz bewußt, weil sie die Entwicklung ihres Kindes - vom ersten Lächeln, den ersten Krabbel- und Gehversuchen bis hin zu den ersten Worten und die weitere atemberaubende Entwicklung - staunend mit verfolgen möchten.

Die Unterbrechung der Berufstätigkeit führt - gleich welche Motive dahinter stehen - zu einer Veränderung der Arbeits- und Lebenssituation für Frauen.

Berufstätigkeit heißt, kompetent die in Schule, Berufsausbildung und -ausübung erworbenen Kenntnisse einzusetzen und täglich Kontakt und Auseinandersetzung mit KollegInnen zu haben. Horizonterweiterung, neue Themen und Anforderungen in der Arbeitswelt bedeuteten sowohl Horizonterweiterung als auch Selbstbestätigung erfahren. Das fällt nun weg!

Kontaktmangel

Müttern mit Kleinkindern fehlen häufig adäquate GesprächspartnerInnen. Der Tagesrhythmus wird von den Wach- und Schlafzeiten des Kindes bestimmt. Treffen mit FreundInnen und Bekannten reduzieren sich. Gleichzeitig fallen tägliche Kontakte zu ArbeitskollegInnen weg.

Überbelastung

Von einer Mutter wird erwartet, daß sie ihrem Kind optimale Entwicklungsbedingungen schafft, mit ihm spricht und spielt, es nach neuesten ernährungswissenschaftlichen Kenntnissen füttert, nach modernsten Erkenntnissen kleidet und pflegt und vor allem die beste Erziehung und Entfaltungsmöglichkeiten angedeihen läßt. Die Fülle an Informationen und gutgemeinten Ratschlägen führen da eher zu Verunsicherungen. Die endlosen Fragen etwa eines zweijährigen Kindes, die ständige Aufmerksamkeit der Mutter, das Aufeinander-angewiesen-sein von Mutter und Kind schaffen eine "hohe psychische Belastung".

Aus den vorangegangenen Überlegungen lassen sich folgende Bedürfnisse von Frauen mit kleinen Kindern ableiten:

Frauen in dieser Lebensphase haben Bedürfnisse nach Kontakt, Gespräch und Austausch. Sie wollen mit anderen Müttern (und Vätern) in ähnlicher Situation ins Gespräch kommen, sich über Erziehungsfragen austauschen, über Schwierigkeiten und Probleme reden. Darüber hinaus suchen sie nach Anregungen, wie sie mit dem Kind zu Hause "Freizeit" gestalten können (z.B. singen, spielen). Der Umgang der Kleinkinder mit Gleichaltrigen ermöglicht zugleich soziales Verhalten einzuüben: streiten und wieder versöhnen, teilen, sich behaupten, selbständiger und unabhängiger von der eigenen Mutter (dem Vater) werden.

In den Räumen eines Gemeindehauses ist meistens mehr Platz als zu Hause, dem Bewegungsdrang und der Neugierde können Kinder besser nachgeben und einige kreative Aktivitäten (z.B. großflächiges Malen) können hier besser als im häuslichen Wohnzimmer durchgeführt werden.

Für unsere Kirche kann es eine Chance sein, Frauen anzusprechen, mit ihnen und ihren Kindern ins Gespräch zu kommen, sie für das Gemeindeleben zu interessieren. Wo gibt es außerhalb der christlichen Gemeinden ein Forum für Eltern, Glaubensverunsicherung und viele existenzielle Fragen anzusprechen und nach Antworten zu suchen. Mutter-Kind-Gruppen sind für den Gemeindeaufbau wichtig und wertvoll und sollten von Gemeindeleitung (Kirchenvorstand) und PfarrerInnen bei aller gebotenen Selbständigkeit wohlwollend pastoral begleitet werden.

8. Standortbestimmung

Junge Frauen nehmen institutionalisierte Frauenkreise in der Regel eher als Alten-Frauen-Kreise innerhalb der Gemeinde wahr. Da ist keine Anbindung, geschweige denn Annäherung und Solidarität. Vielleicht weiß die eine oder andere junge Frau/Mutter um die Mitgliedschaft ihrer eigenen Mutter/Großmutter, aber Ziele und Inhalte des Frauenkreises haben ihrem Eindruck nach oft nichts mit der eigenen Lebenssituation und Lebenswelt zu tun. Hinzu kommt, daß häufig der Lebensphase "Familiengründung", "Mutter-Vater-Werden" eine längere Zeit der gottesdienstlichen Abstinenz und Kirchenferne vorausgegangen ist. Die Kirchen haben nicht mehr die prägende Bedeutung für unsere Gesellschaft und unser Wertesystem. Gerade ein neuer Lebensabschnitt jedoch wirft neue Fragen auf, die nicht selten von den Kindern gestellt werden. Fragen nach Gott und der Welt, nach Lebenssinn und nach religiöser Orientierung suchen nach Antworten.

9. Strategie

Man darf sagen, dass **baf** seit einer Reihe von Jahren dabei ist, sich vom Image des reinen „Seniorinnen-Vereins“ zu lösen, auf Jahrestagungen und in vielen Gemeinden ist dies deutlich sichtbar. Dies gelingt aber nur, wo unter anderem die Zielgruppe „Mütter mit Kleinkindern“ im Blick ist.

Wir meinen, daß die Begleitung von Müttern (und Vätern) mit Kleinkindern Aufgabe von **baf** ist.

baf will Frauen stärken, durch das Erfahrbarmachen eigener Talente und Fähigkeiten sich in gesellschaftlichen und kirchlichen Gruppen einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.

Wir wollen diese Frauen (und Männer) für das Mitleben in den Gemeinden gewinnen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß junge Frauen in Bezug auf ihr Lebensumfeld gewiß wählerisch sind, und die legitime Frage nach Kosten/Nutzen stellen.

Dies betrifft

- die oft großen räumlichen Distanzen, die in unseren Gemeindeverhältnissen zu überwinden sind,
- die kleinere Zahl der potentiellen InteressentInnen
- die Erwartungen an Inhalt und Organisation.
- das "Wohlwollen" der Gemeindemitglieder und die mögliche Unterstützung bestehender Frauengruppen in der Gemeinde.

Jede Medaille hat schließlich zwei Seiten. So können Erschwernisse wie "die kleine Zahl", sich zu sehr persönlichen und intensiven Begegnungsmöglichkeiten entwickeln, die bereits bestehenden Strukturen und Traditionen in Gemeinden nicht als Hypothek, sondern als Stütze für kreativen Neuanfang einer Gruppe gesehen werden.

10. Wege zur Zielgruppe:

Wer initiiert die Gruppe / Wie wird die Zielgruppe erreicht?

- 1 Eine oder zwei "Initiatorinnen" (z. B. junge Mütter) oder/und auch Mitglieder einer bestehenden Frauengruppe (Vorbereitungsteam) suchen in der Gemeinde (oder auch im ökumenischen Umfeld) nach Frauen (Vätern) mit Kleinkindern.
- 1 Direkte Kontakte können aufgenommen werden, mit Hilfe der Gemeindekartei Namen und Adressen notieren. Informationsbrief über die Gründung einer Gruppe mit Ankündigung einer telefonischen Nachfrage könnte an die Zielgruppe verschickt werden.
- 1 Der Pfarrer/die Pfarrerin könnte bei Taufgesprächen auf eine mögliche Gruppengründung hinweisen.
- 1 Im Gemeindebrief und/oder im Schaukasten sollte die Absicht der Gründung einer Mutter/Eltern-Kind-Gruppe angekündigt werden.

- 1 In den Nachbargemeinden könnte nachgefragt werden, ob Interesse an einer ökumenischen Initiative besteht.
- 1 In der unmittelbaren Nachbarschaft der Gemeinde (Kirche) und in örtlichen Kindergärten und Kinderarztpraxen könnte mit Plakaten und/oder Handzetteln geworben werden.

11. Das erste Treffen: Was ist organisatorisch zu bedenken?

Für die Initiatorinnen bedeutet das zunächst, Verantwortung zu übernehmen, d.h. konkret

- 1 rechtzeitig da sein
- 1 Raum einrichten, Atmosphäre schaffen durch Dekoration, Bereitstellen von Getränken evtl. Gebäck
- 1 Möglichkeiten des Kennenlernens und der Erkundung des Raumes schaffen
- 1 Damit alle Frauen, die sich zum ersten /oder zweiten Treffen einfinden, zu Wort kommen, könnten drei Fragen gestellt werden, die von den TeilnehmerInnen in Stichworten auf drei verschieden farbigen Karten notiert werden:
 - Was will ich hier? Welche Erwartungen habe ich?
 - Wieviel Zeit kann/will ich investieren?
 - Was kann/will ich einbringen (Talente, Fähigkeiten)?

Zeit/Dauer der Treffen

Der Nachmittag, aber auch der Vormittag eignet sich recht gut, da ältere Geschwister dann in Kindergarten oder Schule sind. Treffen ca. 1 bis 1 1/2 Std.

Spielmaterial

Aufruf zur Spende von gebrauchtem Spielzeug: Bauklötze, Holzspielsachen, große Legosteine, Kinderbücher, Mal-Utensilien, Tapeten usw.

Spielregeln festlegen

Fragen wie etwa Pünktlichkeit aller TeilnehmerInnen, Aufräumen, Eingreifen bei Auseinandersetzungen, Mittun oder Freispiel, Regelmäßigkeit der Teilnahme.

Versicherung

In aller Regel haben die Kirchengemeinden pauschale Gruppen-Unfall-Versicherungen abgeschlossen (bei Gemeindeleitung/PfarrerIn erkundigen)

12. Vorschläge für ein Jahresprogramm

Aus den Erwartungen und Beiträgen der TeilnehmerInnen erster Treffen wird sich eine Fülle von Möglichkeiten ergeben:

- 1 Aktionen, die ins Gemeindeleben eingebunden sind, Mitgestaltung des Kirchenjahres- (zu Erntedank Früchtesalat, Brot backen, zu Palmsonntag Palmstecken, Advents- und/oder Weihnachtsdekoration, Mitgestaltung von Familien-/Kindergottesdiensten St. Martin, Nikolaus, Osterkerzen dekorieren, Kinderkatechesen zu Themen der Bibel und des Kirchenjahres u.v.a.m.)
- 1 ebenso wie "profane" Unternehmungen etwa Zoobesuch oder kleine Ausflüge
- 1 Sing-Spiel-Tanz-Bastel-Nachmittage
- 1 Erstellen eines Kinderliederheftes
- 1 gemeinsame Kindergeburtstage, aber auch Themennachmittage zu Fragen der Erziehung und Entwicklung der Kinder
- 1 etwa
 - o " Supermarktfalle"
 - o "Gummibärchen, Lutscher etc. Umgang mit Süßigkeiten"
 - o "Wieviel Spielzeug braucht mein Kind?"
 - o "Wutausbrüche, Trotz und Aggression"
 - o "Kriegt ein Hund im Himmel Flügel, religiöse Kindererziehung heute"
 - o zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht auch "Elternschaft als Krise/Herausforderung der Partnerschaft"

Auch Austausch und Zusammentreffen mit einem bereits bestehendem Frauenkreis könnten bereichern. Als Stichworte seien hier genannt: Vize-Oma, Patenschaften, gemeinsame Treffen („Wir bringen den Kuchen, ihr bringt die Bastelideen und das Bastelmaterial oder Spielanleitung für einen gemeinsamen Nachmittag mit“)

Unterstützung durch baf

baf könnte die Vermittlung von Seminaren evtl. auch ReferentInnen (siehe hierzu auch den Abschnitt „Referenten“), die Beratung bei Bildung - Festigung - Auflösung oder Veränderung einer Gruppe, aber auch Kontaktvermittlung mit anderen Mutter-Kind-Gruppen in unserem Bistum organisieren.